

Tag des Herrn

Schweizer Jugendliche auf den Spuren der deutschen Teilung

Die beiden Michaelskirchen

Berlin. Eine Schweizer Schulklasse kommt spontan zu einer Führung mit Weihbischof Wolfgang Weider i.R. und wandelt mit ihm auf den Spuren der Mauergemeinde St. Michael.



Der emeritierte Weihbischof Wolfgang Weider zeigt Jugendlichen aus der Schweiz einst getrennte Berlin. _Foto: Vara Rüttimann

Die Schweizer Schüler haben an diesem Vormittag auf ihrer Stadtführung schon viel gesehen, als sie an der St. Michaels-Kirche in der Waldemarstraße in Berlin-Kreuzberg ankommen. Zuvor waren sie in der Jesuiten-Wohngemeinschaft bei Pater Christian Herwartz. Der nächste Punkt ihrer Stadtführung, die „Mauer-Kirche“, sei eine seltsame Kirche, gibt man ihnen dort noch mit auf den Weg. Sie grübeln sichtlich. Sie erfahren erst mehr, als sie von Wolfgang Weider, emeritierter Weihbischof im Erzbistum Berlin, an der Waldemarstraße empfangen werden. Spontan angefragt, nimmt er sich an diesem Nachmittag Zeit für die Schweizer Jugendlichen, die wissen wollen, was es auf sich hat mit dieser „Mauer-Kirche“. Ihre Augen leuchten erwartungsvoll.

Aus Steinen der Mutter-Kirche

Drinne zeigt ihnen Weider den großen Bogen um das Kruzifix über dem Altar, der aus Steinen der alten Michaelskirche ist. „Die sind von der Mutter-Kirche. Die steht 200 Meter von hier im Osten.“ Noch eine Michaels-Kirche? Ratlosigkeit, die Schüler wissen nicht, dass sie in einem Provisorium stehen, das erbaut wurde, als absehbar war, dass die Teilung länger dauern würde. Sie wissen nicht, dass 1961 im Osten wiederum eine kleine Rumpfgemeinde mit einer viel zu großen Kirche übrig blieb. Kaum einer der 16-Jährigen, erkennt Weider, weiß etwas über den 13. August 1961. Willy Deck, ihr Jugendleiter aus der Schweiz, sagt: „Der Kalte Krieg und die Teilung spielen in unserem Geschichtsunterricht nur eine geringe Rolle.“ Geduldig erzählt der Weihbischof, was er damals hautnah erlebt hat: Die Teilung der Gemeinde über Nacht und die anschließende Wallfahrt der Gemeinde nach Mitte, an den Grenzen vorbei. Weider führt die Jugendlichen nun über den Engeldamm Richtung St.-Michaelskirche Ost. Junge Mütter sitzen in Cafés und blinzeln in die warme Novembersonne. Beim Erzählen kommt der Weihbischof jetzt sichtlich in Fahrt. „Von der Kirche war von West-Berlin aus nur noch die obere Hälfte mit Turm und Erzengel zu sehen. Ein Künstler gestaltete die Mauer so, dass die Illusion entstand, man könne von Kreuzberg aus durch die Mauer hindurch zur Michaels-kirche gelangen.“ All das, auch dass sie auf dem einstigen Todesstreifen gehen und hier „das Ende der Welt“ war, übersteigt die Vorstellungskraft der Schüler. „Die Schweiz“, murmelt einer, „ist gottseidank von Kriegen verschont geblieben.“ Weider sagt ihm dabei, dass er ein großer Bewunderer des heiligen Niklaus von Flüe sei, der die Eidgenossenschaft vor Kriegen bewahrt habe. Nun stehen sie vor der Ruinenkirche in Berlin-Mitte. So eine Kirche haben die Schüler noch nie gesehen. „Wie haben die Katholiken in Ost-Berlin damals gelebt?“, fragt einer. Sie erfahren, dass viele sich in Nischen zurückzogen, um zu überleben und dass es Vereine, wie sie es von zu

Hause her kennen, in der DDR nicht gab. Die Schüler hören erstmals auch das Wort „Jugendweihe“. Sie erfahren, dass Jugendliche ihres Alters damals oft vor einer schwierigen Entscheidung standen.

Der 9. November 1989 des Weihbischofs

Die Schüler wollen von Weider natürlich auch wissen, wie er den 9. November 1989 erlebt hat. Sie kennen die Fakten nur aus den Geschichtsbüchern. Während er erzählt, hängen sie förmlich an seinen Lippen. Weider schildert, wie er damals zu einer Firmung nach West-Berlin fahren musste und dabei kuriose Momente erlebte. „Jedes Auto, das aus dem Osten rüber kam, wurde bejubelt. Mein Auto aber wurde beschimpft, weil ich ein westliches Auto mit einem Ost-Nummernschild hatte. Einige riefen: „Honecker, das Schwein!“. Mein Puls ging hoch. Die dachten wohl, ich sei ein SED-Bonze.“ Zum Schluss sagt er den Schülern dies: „Wir haben hier damals jeden Tag beim Engel des Herrn diesen Text gebetet: ‚Schenke deiner Kirche die Freiheit, der Welt den Frieden und unserem Land die Einheit.‘ Dass sich das einmal so erfüllt, haben wir damals nicht gedacht.“

Von Vera Rüttimann